

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.  
 Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf.  
 Bei allen wirtsch. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkehr viertel. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
 Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
 Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.  
 während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
 Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Form und Zelle.  
 Reklamen 15 Pfg. die Postzelle.  
 Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.  
 Abonnements nach Uebereinkunft.  
 Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

### Die „neuen Steuern“

der Stengelschen Finanzreform, die teilweise bald zum alten Eisen geworfen werden sollen und auf die das Zentrum bisher so stolz war, haben im laufenden Steuerjahr vollständig verjagt.  
 Einzig die Zigarettensteuer wird einen kleinen Ueberschuss ergeben. Im Etat sind 14,34 Mill. eingelegt; in 5 Monaten bis Ende August sind 6,39 Mill. eingegangen, so daß man bei gleichbleibendem Konsum auf eine Einnahme von über 15 Mill. rechnen darf.  
 Dagegen ergeben alle anderen Steuerarten aus der Küche des Zentrums und der Nationalliberalen einen ganz gehörigen Ausfall.  
 Der Frachtturkundenstempel ist bisher bereits um 400 000 Mark hinter dem Vorjahr zurückgeblieben. Tritt keine Besserung im wirtschaftlichen Leben ein, so ist ein Ausfall von 1 Million gegenüber dem Etat sicher.  
 Noch schlimmer steht es mit dem famosen Personenfahrkartenstempel. Anfänglich mit 45 Millionen in den Etat von 1907 eingelegt, ist der Erlös aus dieser Verkehrsverbinderungssteuer für den Etat 1908 auf nur 23,52 Millionen, also auf die Hälfte des anfänglich angenommenen Betrags im Etat zur Anrechnung gekommen. Und nun wird allem nach nicht einmal diese Summe erreicht werden. Bis Ende August — der Hauptreisezeit — sind erst 7,38 Millionen eingegangen, so daß der Gesamt-Ertrag kaum auf 20 Millionen kommen wird; also Ausfall rund 4 Millionen bei einem ohnehin stark erniedrigten Anschlag!  
 Die Erlaubnisarten für Kraftfahrzeuge werden ungefähr den Anschlag erbringen. Die ganze Steuer ist übrigens nach früheren Erfahrungen auf nur 1,96 Mill. heruntergesetzt worden. Bisher — in der Haupterntezeit — sind 1,19 Mill. eingekommen.  
 Groß ist auch der Ausfall an der Lantiensteuer der Steuer für die Vergütungen an Mitglieder von Aufsichtsräten. Im Jahre 1907 waren die Hoffnungen auf 9,80 Millionen gespannt. Der Etat für 1908 hat vorerst den Steuerbetrag auf 5,88 Millionen herabgesetzt; und eingegangen ist bis jetzt noch nicht einmal 1 Million, genau 0,92 Millionen. Nach dieser Erfahrung wird man auf nicht mehr als 2 Millionen Einnahmen rechnen dürfen, so daß nicht einmal die Hälfte des Anschlags eintreten und ein Ausfall von 3—4 Millionen eintreten wird.

Man wird sich erinnern, wie das Zentrum gerade die Lantiensteuer und die Steuer auf Automobile aufs lebhafteste als eine Steuer für die reichen Leute gefordert und damit seine „soziale“ Weisheit und Gerechtigkeit angepriesen hat. Und nun zeigt sich, wie gerade diese Steuern aufs empfindlichste verjagen, weil sie — wie wenig andere — von der Konjunktur abhängig sind.  
 Auch der Frachtturkundenstempel zeigt dieselben Erscheinungen.  
 Die Personenfahrkartensteuer, die von den Nationalliberalen erfunden und vom Zentrum aufs heftigste verteidigt, ist aber jetzt schon als eine in sich zusammengebrochene Steuerart zu bezeichnen. Ihre Ertragnisse, stets im Rückgang begriffen, bedeuten geradezu eine Schädigung und Verwirrung der Einnahmen der einzelnen Eisenbahnverwaltungen.  
 Eine andere Betrachtung muß der Erbschaftsteuer zuteil werden. Bei ihr ist der Ausfall am größten; er wird sich voraussichtlich auf 17 Millionen belaufen. Das rührt aber daher, daß der Etatjahrs unbegreiflicher Weise gleich um 6 Millionen erhöht wurde.  
 Die Erhöhung des Etatsfalls für 1908 wurde damit begründet, daß allmählich sich die Wirksamkeit der Steuer immer mehr zeigen müsse. Man merkt aber von einer Zunahme sehr wenig, und es sind in dem laufenden Jahre bisher erst 630 000 Mark mehr eingekommen als im gleichen Zeitraum des vorigen Etatsjahres.  
 Das so reich gestützte und viel gepriesene „Stengelsche Steuerbüfett“ wird also am Jahresschluß sich mit einem voranschreitenden Defizit von 23 Millionen repräsentieren. Und auf so etwas ist das Zentrum stolz!

auf die großen Aufgaben, welche der Technik noch bevorstehen. Kultusminister Dr. v. Wehner hob die große wirtschaftliche und erzieherische Bedeutung des Deutschen Museums hervor und betonte, die bayerische Regierung werde das ihr anvertraute Kleinod treulich hüten. Generaldirektor Dechelhäuser-Dessau und Raurat Oskar v. Rißler-München erstatteten Bericht über die bisherige Entwicklung der Sammlungen und des Neubaus des Deutschen Museums.  
 Nach Erledigung einer Reihe geschäftlicher Angelegenheiten sprach Graf Zeppelin seinen Dank aus für die Wahl zum Vorsitzenden des Vorstandsrats des Deutschen Museums und knüpfte daran eine eingehende Schilderung seiner großen Fernfahrt und des Unfalls bei Echterdingen. Diese Landung sei genau an ausgezeichneter Stelle und so sanft erfolgt, daß man kaum das Aufsetzen der Gondel bemerkt habe. Als Ursache der Katastrophe führte der Graf an, daß der Ballon, von einer Menschenmauer umgeben, wie in einer großen Schüssel dastand, in die dann der Wirbelwind hineinfuhr und den Ballon emporhob. Weiter erklärte er: 30 Mann an jeder Gondel hätten den Ballon nicht zu halten vermocht. Hätte aber das Publikum — etwa durch den Zuruf: Alle heran! — näher an den Ballon herangebracht werden können, so hätte der Wirbelwind nicht mit solcher Gewalt unter den Ballon fahren und ihn in die Höhe heben können. Von den Geräten zur Verankerung hätte eine zweite Garnitur vor Mainz zurückgelassen werden müssen, aber auch die mitgenommene habe ausgehalten. Kein Seil sei gerissen, nur der aus der Erde mit herausgehobene Anker sei später beim Aufschlagen in zwei Teile gesprungen. Ueber die unmittelbare Ursache des Ballonbrandes äußerte sich Graf Zeppelin nicht. Besonders bemerkenswert war die folgende Erklärung Zeppelins: Es sei freilich leichtsinnig gewesen, mit den geringen Erfahrungen, die er damals noch gehabt habe, die große Fernfahrt nach Mainz anzutreten, aber nach Er schöpfung aller seiner Mittel sei er durch die finanzielle Lage zur Ablegung der vom Reiche vorgeführten Probe gedrängt gewesen. Und zum Schluß sagte der Graf, durch die großartige Spende habe sich das deutsche Volk ein Anrecht darauf erworben, daß er alle Kräfte der Entwicklung der Luftschiffahrt widme.

### Rundschau.

#### Jahresversammlung des Deutschen Museums.

Graf Zeppelin über Echterdingen.  
 Unter dem Vorsitz des Prinzen Ludwig tagte am Donnerstag in München die Jahresversammlung des Hauptauschusses des Deutschen Museums. Die Reichsregierung und zahlreiche Bundesstaaten hatten Vertreter entsandt. Unter der großen Zahl der auswärtigen Ausschussmitglieder war Graf Zeppelin erschienen. Prinz Ludwig eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis

Nur so erscheint dir die Welt,  
 Wie du sie betrachtest;  
 Gut, wenn sie dir gefällt;  
 Schlecht, wenn du sie verachtest.  
 Hermann Haase-Geinhausen.

### Rosa-Marina.

Roman von Melati von Zaba.  
 Deutsch von Leo von Bremen.  
 (Fortsetzung.)

„Befragst Du das jetzt noch?“  
 Sie errödete tief und schlug die Augen nieder. „Ja, noch immer!“  
 „Es kann nicht sein, Kind, es darf nicht sein! Bedenke es wohl: nur mit Frank, nur bei Deinem Namen kannst und darfst Du glücklich werden! Jetzt, da Du alles weißt, darf ich Dich nicht länger bei mir behalten!“  
 Sie rang die Hände in Verzweiflung und blickte hilflos zu ihm auf.  
 Er wurde noch bleicher, als er schon war; er nahm ihre Hand in die seinige, väterlicher, freundlicher als je zuvor. „Rosa, sei verständig! Wie kannst Du jemand so lieben, der Dich nur wegen eines einzigen Wunsches; ich bin ja der Bruder Deines Vaters!“  
 — Sie zog sich plötzlich schauernd zurück.  
 „Siehst Du wohl, Du wendest Dich voll Abscheu von mir weg! Und Du hast recht, denn weiter habe ich nichts verdient! Ich sehe, Rosa, denke nach über das, was Deine Pflicht als Tochter und als Frau von Dir fordert, und laß mir dann, was Du beschließen hast!“  
 Jetzt klang seine Stimme streng, fast gebieterisch. Rosa blieb einen Augenblick allein stehen, dann barg sie das Gesicht in den Händen und rief: „O Gott! Wie bin ich doch so schlecht! Wie kann ich nur so schlecht sein!“  
 Sie verließ das Haus und eilte zum Meere hinaus, das

wild und ungeklärt erbrauste, als wenn es noch zitterte bei dem Gedanken an den schrecklichen Sturm, der es gestern erschütterte hatte.

Am Strande blieb sie stehen. Das Fräulein der milden Bogen war so ganz in Uebereinstimmung mit dem Aufsturz in ihrem Herzen; sie verstand die Stimmen, die mit den inneren Klängen ihres verirrten Gemütes so völlig harmonierten.

Als sie nach Hause kam, war es schon halb finster. Der Doktor sah an seinem Schreibtisch, das Haupt auf die Hände gestützt. Sie trat an ihn heran und sprach halb flüsternd: „Dusel, willst Du Frank schreiben, daß ich ihn erwarte?“  
 „Gut, Kind; ich werde es heute abend noch tun.“  
 „Wirklich schriebst Du?“  
 „Aber in der nächtlichen Nacht wurde Rosa-Maria schwer krank; ein heftiges Nervenfieber offenbarte sich, und der Arzt fragte sich voll ängstlicher Sorge: „Werde ich denn auch noch für das Leben der Tochter die Verantwortung auf mich nehmen müssen!““  
 Frank kam nicht.

### Dreizehntes Kapitel.

Nachdem Melatiem so plötzlich Rosa von Amsterdam geholt, hatte Frank die Zeit in der ihm eigenen Weise verlebt. Er blieb erst eine Zeitlang in der Stadt, als wenn nichts vorgefallen wäre; dann überkam ihn die alte Meiselust, er ahta nach England und Schottland, besuchte Museen und Privatmuseen und machte Skizzen in einsamen Seebädern. Nirgends konnte er indes Ruhe finden. Ueberall verfolgte ihn die Erinnerung an ein paar Augen, so tief und ausdrucksvoll wie das Meer, aber auch so veränderlich und benealisch wie seine Oberfläche. Diese Augen blickten ihn bald spöttisch, bald mit klarem Vorwurf an; er wußte nicht, ob sie Rosa-Maria oder der Rosa-Maria seiner Einbildung gehörten. Endlich aber wurde das Verlangen ihm zu stark und zu mächtig; er verließ England, unglücklich, wobin er sich wenden sollte: nach Paris, in dessen Nähe er ein Atelier

hatte, worin sein Gemälde der Vollendung entgegenbarte, oder nach Dünwühl, wo seine Frau zu erwarten.

Ehe er es selbst recht wahrte, langte er in Amsterdam an, überraschte seine Familie bei Tisch und reiste am nächsten Mittwoch wieder ab.

„Bleibst Du lange fort?“ rief seine Mutter ihm nach.

„Ich weiß es noch nicht, vielleicht komme ich heute abend nach Hause, vielleicht erst im nächsten Jahre.“

„Wenn man es nur weiß!“ sagte die alte Dame ungehalten. „Und wenn ich inzwischen sterben sollte, wo wird man Dich denn finden können?“

„Na, Mutter, nur keine Sorge! So rasch stirbt man nicht in Deinen Jahren!“

Er ging nach Dünwühl. Tags zuvor hatte er seinem Dusel geschrieben, ob er jetzt seine Frau besuchen dürfe; aber er hatte keine Geduld, die Antwort abzuwarten. Eine unüberstehliche Nacht trieb ihn zum Meere; er verließ den Dampftram noch vor dem Dorfe und belügte, am Strand entlang zum Hause des Doktors zu spazieren.

Das Meer bot ein prächtiges Schauspiel dar. Die dunklen Wellen darüber stoben noch in wilder und zorniger Fahrt daher in der Ferne, verschwammen sie mit den braungrünen Bogen über denen der Schaum in breiten Kloden tanzte. Franks Seele war ganz erfüllt von dem Anblick des wild erregten Wassers und das weder Knist noch Menschen vermocht hätten, das bewirkte die unbändige Natur; er vergaß das Ziel seiner Reise, die traurigen Augen seiner Rosa-Maria, um einzig und allein an seine Schöpfung, an Rosa-Maria zu denken. Voll Entzücken nahm er das eigentümliche, fremdartige Farben- und Linienspiel der Wellen und Wolken in sich auf. Nüchlich brach die Sonne durch; eine rötliche oder lieber saßgelbe Glut flammte wie ein Brand aus den übereinander gestrauten schwarzen Massen hervor und warf ihr grelles, falsches Licht über den Strand und das Meer, über das Dorf — und eine weibliche Gestalt, die wenige Schritte von Frank entfernt unmittelbar am Ufer stand.

(Fortsetzung folgt)



## Kampf zwischen Schupmann und Einbrecher.

Aus Karlsruhe wird am 1. Oktober gemeldet: In der verflochtenen Nacht 1/2 1 Uhr bemerkte Schupmann Hirsch zwei Unbekannte in dem Augenblick, als einer von ihnen mit einem Bund Schlüssel die Tür eines Hauses in der Bismarckstraße zu öffnen suchte, während der andere Schmiere stand. Als die beiden sahen, daß sie beobachtet wurden, gingen sie nach dem Hardtwald. Etwa zehn Schritte innerhalb des Waldbrandes stellte der Schupmann den einen der Einbrecher, der sofort in seine Tasche griff, worauf der Schupmann, der mit dem schußfertigen Revolver vor ihm stand, sagte: „Holen Sie die Hand aus der Tasche oder ich schieße Sie nieder!“ In diesem Augenblick kam der andere von hinten heran und warf den Schupmann durch einen Messerstich in den Rücken nieder. Während des Stürzens ging der Revolver des Beamten los und dürfte möglicherweise den einen der beiden Verbrecher verletzt haben. Der verletzte Schupmann hörte diesen noch sagen: „Tritt den Hund zusammen“, worauf er Schritte auf den Rücken erhielt und die Bestimmung verlor. Bald darauf erhielt der Schupmann, der in das Krankenhaus durch Wächter der Schließgesellschaft gebracht wurde, sein Bewußtsein wieder. Die Verletzungen sind keine lebensgefährlichen. Die Täter konnten bis jetzt noch nicht festgenommen werden.

## Explosion.

In der Chemischen Düngersfabrik in Rendsburg platte Donnerstag mittag in der Enkettungsanlage ein Rohr, wodurch Benzoldämpfe nach außen traten und Feuer fingen. Die Flamme schlugen in die Anlage zurück, worauf eine Explosion erfolgte. Das Gebäude und die Apparate wurden zum größten Teil zerstört. Nach kurzem Brande erfolgte eine nochmalige Explosion, da verschiedene Behälter noch mit Benzol gefüllt waren. Sämtliche in der Anlage beschäftigte Arbeiter konnten glücklich ins Freie gelangen, doch wurden mehrere in der Nähe des Gebäudes anwesende Personen durch Brandwunden teils schwer, teils weniger schwer verletzt. Insgesamt wurden 15 Personen verletzt, von denen 4 in Lebensgefahr schweben. Der Betrieb wird mit Ausnahme der Enkettungsanlage weitergeführt werden.

## Zu dem Untergang eines türkischen Dampfers

wird aus Smyrna noch gemeldet: Mittwoch abend 8 Uhr sank infolge eines Zusammenstoßes mit dem Salonikdampfer „Kassandra“ der Lokaldampfer „Stambul“ von der Gesellschaft Hamidi. Dieser Dampfer hatte 290 Passagiere, von denen nur 15 gerettet wurden. Das Unglück ist also noch größer, als nach der ersten kurzen Meldung angenommen werden konnte, in welcher die Zahl der Umgekommenen mit 140 angegeben wurde. (Z. Ned.) Abends 8 Uhr erfolgte eine erbitterte Volksmenge die Landungsplätze der jahrlässigen Gesellschaft in Brand und verhinderte die Löscharbeiten. Die Polizei und das Militär schritten nicht ein.

## Kleine Nachrichten.

In der Nähe des Bahnhofs beim Stöckenhof bei Jagheim O. A. Graßheim wurde eine Kuh von einem Güterzug überfahren, ca. 100 Meter weit geschleift und von den Rädern so zerstückelt, daß die einzelnen Teile des Tieres zerstreut auf dem Bahnkörper umherlagen. Die Kuh gehörte einem Bauern von Weisgarthshausen, dem sie mit einer anderen durchgegangen war. Wie sie auf die Bahnlinie gekommen ist, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

In Stuttgart wurde Donnerstag früh die Frau des Schmieds Grimm, Böblingerstraße 14 in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Es liegt anscheinend Selbstmord durch Vergiftung mit Gas vor. Die von Branddirektor Jacoby angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Ueber die Ursache dieser Tragödie kurzieren verschiedene Gerüchte. Der Mann soll aus grundloser Eifersucht mit seiner Frau Streit angefangen haben und dann weggefahren sein.

Der vom Pferde gestürzte praktische Arzt Dr. Lepman in Stuttgart ist Dienstag vormittag an den erlittenen Verletzungen gestorben, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Eine am Schädel und am Rücken vorgenommene Operation hat sich als vergeblich erwiesen.

In Weizingen sind in einer Nacht an fünf Stellen Einbrüche verübt und zwar in dem Schuhwarengeschäft von Hadenstuh, bei Konditor Gängler, im Gasthaus zur Krone, bei Kaufmann Ruhe und Kaufmann Kirchbaum. Die Diebe arbeiteten mit Stemmzisen und Blendlaternen. Man konnte ihrer noch nicht habhaft werden. — Bei einem Uhrmacher in Neudorf wurden ungefähr 50 Uhren gestohlen. Der Besitzer des Ladens erwachte zwar bei dem Geräusch, doch entkam die Diebe ohne erlitten zu werden. Man nimmt an, daß man es mit den gleichen Tätern zu tun hat, wie in Weizingen.

Aus Gmünd wird berichtet: Sehr gut gefallen hat es offenbar zwei hiesigen Silberschmiedlehrlingen auf dem Gmünder Volksfest, das sie am Sonntag besuchten, denn bis heute haben sie den Rückweg noch nicht gefunden. Die beiden haben sich allerdings zum voraus auf eine längere Bergnützungserreise gefast gemacht, denn einer von ihnen hat sich durch den von seinen Eltern auf 1. Oktober zu zahlenden Mietzins die nötige Unterlage geschaffen.

Ueber das Brandunglück in Nagold erzählt der „Gesellschaft“ folgendes: Nachts gegen 1/2 4 Uhr ertönten gellende Feuerrufe; es brannte die an das Wohnhaus von Metzgermeister Krauß angebaute Scheuer; bis man auf die Straße kam und die Feuerwehr eingriff, schlugen schon die Flammen zum Dach hinaus. Es zeigte sich alsbald, daß das Feuer von unten herauf durch das ganze Gebäude schlug. Nur so ist das Schreckliche zu erklären, daß zwei blühende Menschenleben dem verheerenden Element zum Opfer fallen konnten. Sie hatten jedenfalls noch einen Ausweg gesucht, brachen aber im Rauch und Feuer zusammen, um elendiglich zu verbrennen. Es sind dies der 16jährige Metzgerlehrling Christian

Haizmann von Hesselhausen (Hirschwirts Sohn) und der ca. 40jährige Metzger Johannes Vohrer von Gündringen, Vater von sieben Kindern. Die verbrannte Leiche des ersteren ist morgens 7 Uhr im Schutt gefunden worden. Die Leiche des Johannes Vohrer wurde später verkohlt im Bette aufgefunden.

In Unterriedenbach verunglückte der Milchhändler Friedrich Luz von Engelsbrand, Vater von sieben Kindern. Er wollte seine Holzsägmachine, die er verkauft hatte, auf dem hiesigen Bahnhof verladen. Plötzlich zogen die Pferde an, die Maschine stürzte vom Wagen, auf ihn und begrub ihn. Der Kopf und die Brust wurden ihm vollständig zerquetscht. Er war sofort tot.

## Gerichtssaal.

Mm, 1. Okt. Das hiesige Divisionsgericht verurteilte gestern den Hauptmann Koss vom Infanterieregiment 127 wegen vorschriftswidriger Behandlung und Beleidigung Untergebener in minderschweren Fällen zu 14 Tagen Stubenarrest. Hauptmann Koss hatte einem Unteroffizier das Maulhalten geboten, die Mannschafft Saullimmel geheißt und in zwei Fällen Musketiere beim Ausschwärmen gestoßen.

## Wie die Türkei zu einer Verfassung kam.\*)

Stambul, Ende August 1908.

Die Türkei und eine Verfassung — noch vor wenigen Wochen schien sich das gerade so zusammenzureimen wie ein Gorilla und eine Bartbinde! Aber nun haben wir die Konstitution — und Westeuropa ist pass. Westeuropa ist immer pass, wenn mal was Vernünftiges passiert. Und man weiß dort gar nicht, weshalb es auf einmal so kam. Die Gucklaster, die sich Tageszeitungen nennen, geben ganz falsche Bilder von der Geschichte. Sie dürfen oft gar nicht die Wahrheit erzählen, weil sie politische Verwicklungen fürchten. Die Zeitung aber, die sich „Gucklaster“ nennt, sagt die Wahrheit, und wenn darob die Welt unterginge oder der „Verantwortliche“ fünf Mark Strafe zahlen müßte.

Also!!! Es war am 15. des Monat Ramezan, da saß der Sultan auf seinem Divan und feuzte. Ein Drud auf einen Knopf rief den Großwesir herbei. Der feuzte auch, neigte die Stirn bis zum Fußboden und sprach: „Allah il Allah! Der Liebling des Propheten und Beherrscher aller Gläubigen macht ja ein so langes Gesicht!“

„Ja, wie kann man es kürzer machen, wenn man kein Geld hat!“ sagte der Sultan bekümmert. „Und kein Deibel pumpt mehr, und nun geht in der Wirtschaft alles drunter und drüber. Mein Divan braucht einen neuen Bezug und müßte auch aufgepolstert werden. Seit Wochen kommt niemand im Palast zu einem ruhigen Nachtschlaf, weil der Postamterjägermeister streikt; er will erst sein rückständiges Gehalt oder wenigstens täglich die horrenden Auslagen ersetzt haben. Und die Weiber, die Weiber! Die fanste Jaina wußt sich löten, wenn ich ihr nicht ein Grammophon kausse, die feurige Suleika will mir die Augen austragen, wenn sie kein Automobil bekommt, die mährchentündige Scheheresade erzählt mir immerfort, sie hätte nichts Gescheites anzuziehen, und so geht das die ganze Reihe durch. . . Und weißt Du auch, daß die Russen, Engländer und Italiener vorhoben, mir alle Gelder zu kündigen, mein Land zu parzellieren und meinen Freund Wilhelm mit der letzten Hypothek ausfallen zu lassen? Schufti Pascha, Du mußt Rat schaffen!“

Schufti Pascha fraute sich den Bart: „Die Schatzkammern sind leer, die Steuern den Hauas verpfändet. Aber man könnte mal an Rothschild telegraphieren.“

„Das habe ich bereits getan“, sprach der Sultan dumpf, „und ihm eingehend meine Rot geschickert. Und weißt Du, was der Hebräer geantwortet hat?“ Er reichte dem Großwesir ein Telegramm; darin stand nur das eine Wort: „Nebbi!“

„Da müssen wir nach dem Rat des „Kaiser Anzeigers“ wieder mal das Goldene Horn versilbern“, meinte der Großwesir.

„Das gehört jetzt den Engländern!“ erwiderte der Sultan verlegen. „Ich tat's, während Du auf Urlaub warst.“

Übermal's fraute Schufti Pascha sich den Bart. „Bielleicht kommen wir aus der Patsche, o Sonne des Weltalls, wenn wir Konkurs anfragen und fünf Prozent bieten?“

„Dein Rat wäre gut“, lächelte der Sultan ironisch, „wenn ich nur wüßte, wer mir die fünf Prozent borgt!“

Nun war Schufti Pascha mit seiner Weisheit zu Ende. „O Herr“, bat er, „Laß mir eine Frist von zwei Tagen. Ich will zu Allah beten, daß er mich erleuchte.“

Strahlenden Antlitzes erschien der Großwesir zwei Tage später zum Vortrag beim Sultan. „Großmächtiger Herrscher“, begann er, „Allah erber! Allah hat uns einen Weg gewiesen. Ich hatte mir den Kopf darüber zerbrochen, weshalb wir so kreditlos sind, während die anderen Länder, die auch bloß Schulden haben, lustig weiterpumpen können. Es kam mir der Gedanke, es zu machen wie die listigen fränkischen Kaufleute, die in Fällen, wenn ihnen die Pleite droht, zu erforischen suchen, was die geheime öffentliche Meinung über sie sagt, d. h. die Auskunftsreisen zu befragen. Ich ließ also durch einen Vertrauten, Jusuf ben Kuruz, über Dich, o Herrscher, eine telegraphische Auskunft einholen bei der größten Auskunftsreise der Welt — hier ist sie!“

Der Sultan las: „Jusuf ben Kuruz, Galata. Angefragter gilt als kranker Mann, jedenfalls von sehr ungewisser Konstitution, daher Regierungsdauer zweifelhaft, Kreditgewährung untatfam. Ohne Obligo. Schimmel-pfeng.“

„So eine Gemeinheit!“ sagte der Sultan. „Aber was mache ich damit?“

\* Mit Erlaubnis des Rote-Verlag, G. m. b. H., Berlin SW. 48, entnehmen wir diese Geschichte dem von Paul Keller herausgegebenen „Gucklaster“, illustrierte Wochenschrift für Humor Kunst und Leben.

„O Herrscher, Du mußt Dir eben eine bessere und festere Konstitution beilegen, am besten nach europäischem Muster.“

„Konstitution? Was ist das?“

„Das ist ein Haufen Leute, die mit dem Kopfe nicken, wenn der Sultan Geld verlangt! Dann hat sozusagen das ganze Land ja gehagt, und das stärkt den Kredit des Herrschers.“

„Wenn sie aber nicht mit dem Kopfe nicken?“ fragte zweifelnd der Sultan.

„O Liebling des Propheten, sei unbesorgt! Soweit hat Allah die Regierenden noch immer erleuchtet, daß sie wenigstens Geld kriegen, soviel sie wollen.“

Am anderen Tage war die Verfassung publiziert. Ein Freudentaumel herrschte im ganzen osmanischen Reich, am meisten bei uns in Stambul. Die Studenten brachten dem Sultan einen Fackelzug und sangen „Heil Dir im Siegertranz“ auf türkisch. Die Staatsrente stieg im Handumdrehen um 7 3/4 Prozent, und Rothschild an-nonziiert egal weg in allen türkischen Blättern: „Streng reell und discreet Geld für Kavaliere.“ Der Sultan verlieh dem Großwesir den Medschidje-Orden erster Klasse mit dem Hofschweif und schenkte ihm eine seiner Odalisten, die lange strohblonde Zoraide, die er wegen ihres furchtbaren Mundwerks nicht ausstehen konnte. Schufti Pascha betrachtete diese Blume des Harems und schenkte in einem Großmutsanfall der Holden die Freiheit, und sie ging in ihre frühere Stellung zurück, nämlich als Schenkensmädchen in die Volksche Viskrube zu Pera, wo ich allabendlich nach den Geboten des Koran einen Dattelschnaps trinke. Dort hat sie mir vertraulich und wahrheitsgetreu erzählt, was zwischen dem Sultan und dem Großwesir vorgegangen war, und ich habe es gewissenhaft für den „Gucklaster“ niedergeschrieben.

Ganef Effendi.

## Bermischtes.

### „Hernach“.

Im Frühjahr ist Wilhelm Busch gestorben. „Zu guter Letzt“ hatte er uns noch ein Bündchen kleiner gedankentiefer Gedichte geschenkt. „Hernach“ kommt nun noch ein Band von Bildern mit kleinen Sinnprüfchen. Es gibt Liedchen, bei denen Wort und Ton so innig zusammen gehören, daß eines ohne das andere nicht zu denken ist, so gehts einem mit diesen Sprachbildern. Und darum muß man das Bündchen in der Hand halten. All die verschiedenen Seiten von Buschs Wesen: die naive Fröhlichkeit des Kindes, der wehmütige Ernst des Pessimisten, die philosophische Feiterkeit des Weltweisen bilden aus den Blättern heraus. Da ist das löbliche Nilpferd, von dem es zu dem entsprechenden Bündchen heißt:

„Das Nilpferd pflückt sich oft gemüthlich Ein Bündchen ab. Das macht sich niedlich.“ oder das Abendkonzert der kleinen Grasbewohner, von dem es so ironisch-gutmütig heißt:

„Ein Konzert von Dilettanten. Stimmt auch grad nicht jeder Ton, Wie bei rechten Musikanten, Ihnen selbst gefällt es schon.“

Immer von neuem und immer wieder neu wird das alte Buschsche Thema von der komisch tölpelhaften Sinnlosigkeit des Zufalls variiert. Man öffnet eine alte lang verschlossene Truhe. Eine Maus springt einem ins Gesicht. Paradies liegt man erschreckt auf dem Rücken. Aber das eigentlich Tragische kommt erst. Man ahnt es schon. Das Kleidungsstück, das in der Truhe verborgen war, ist völlig zerfressen! So sinnlos ist das ganze Weltgebäude. Nur der Utilitarier ist der wahrhaft Weise:

„Ein kluger Mann verehrt das Schwein; Er denkt an dessen Zweck. Von außen ist es ja nicht fein, Doch drinnen sitzt der Speck.“

Alles andere ist nur ein Tand, ein zweckloses Spiel des Zufalls, worüber man lachen und auch weinen kann oder auch beides zugleich. Das versteht aber nur alle hundert Jahre einer. Und dann muß er ein Kind und ein Weiser sein, wie es Wilhelm Busch war.

„So ist nun mal die Zeit allhie, Erst trägt sie dich, Dann trägtst Du sie; Und wanns vorüber, weißt du nie.“

## Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 1. Okt. Eine teilweise Aufhebung des Verbot's der Vieheinfuhr aus der Schweiz, was wegen der dort herrschenden Maul- u. b. Klauenseuche selberrit erlassen wurde, ist, wie durch die im epten Reglerungsblatt bekannt gegebene Verfüug für Württemberg, in diesen Tagen auch für Elß-Lothringen un- Bapern erfolgt.

### Konkurs-Eröffnungen.

Otto Fä h n d r i c h Paternoster in Leupheim, 3. St. mit unbestimmtem Aufenthalt abwesend.

### Serbstberichte.

Worort Wangen, 1. Oktober. Die Feste des Frühlingswä h s e s ist hier in d r Normen. Weitere Ränfe werden zu 140 M für drei Hektol'er abgeschlossen. Auch ist einiges ohne festen Preis verkauft. Die Quantität und Qualität steht dem vorjährigen Herbst nicht nach.

### Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

29. September 1908.

	Ochsen	Bullen	Kälbern u. Kühe	Kälber	Schweine
Jugviehen:	52	29	400	257	590
	42	22	231	256	552

Erlös aus 1. Mio Schlachtgewicht:

	Ochsen, 1. Qual., von 82 bis 83	Rühe, 2. Qual., von 59 bis 69
	2. Qual., „ — bis —	3. Qual., „ 39 bis 49
Bullen, 1. Qual., „ 65 bis 67	Kälber, 1. Qual., „ 86 bis 89	
2. Qual., „ 63 bis 64	2. Qual., „ 83 bis 86	
Ochse u. Jungr., 1. „ 82 bis 83	3. Qual., „ 79 bis 82	
2. Qual., „ 79 bis 80	Schweine, 1. „ 72 bis 75	
3. Qual., „ 76 bis 78	2. Qual., „ 70 bis 71	
Kälbe, 1. Qual., „ — bis —	3. Qual., „ — bis 63	

Verlauf des Marktes: Schweine und Kälber lebhaft sonst mäßig belebt.



## Erntedankfest 1908.

Das Erntedankfest wird am morgigen Sonntag gefeiert. Wie alle Feste der christlichen Kirche, so ist auch diese Feier ein Raub- und Ruhepunkt nach treu vollbrachtem Schaffen, und wenn die Glocken an diesem Tage durch Stadt und Land hin erklingen, so folgen ihnen tausende und abertausende, um dem gütigen Geber aller Gaben Dank zu sagen, daß er Felder und Fluren wiederum gesegnet und uns in einer guten Ernte unser täglich Brot von neuem bescheert hat. Dank und Freude sollen am Erntedankfest aber überall, in jedem Hause zu finden sein, und deshalb soll es uns außer zum Dank gegen Gott zu Werken der Liebe und Barmherzigkeit anspornen, soll es die Klüfte überbrücken, die leider zwischen Reich und Arm, Besizenden und Besizlosen noch so groß, soll es die Herzen der Menschen zu einander hinstrecken in der Erkenntnis, daß der Herr gütig ist über Reiche und Arme, daß sie ihm beide gleich wert sind und daß darum die Menschen in Lieb und Freundschaft einander begegnen sollen. Einst kommt ein großer Erntetag, und was wir geüet in Liebe, das werden wir ernten. Ueberhören wir drum in aller Freude der schönen Feier nicht den Ruf der Not, halten wir die Herzen warm und die Hände offen, damit als schönster Schmuck des Erntedankfestes gleich einem leuchtenden Stern das Wort der Schrift geschrieben steht: „Wohlthaten und mitzuteilen vergessest nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl!“

Die Erntedankfeier, die alljährlich am ersten Sonntag nach Michaelis kirchlich und durch volkstümliche Veranstaltungen begangen wird, hat, wie fast alle religiösen Gebräuche, ihren Ursprung in altheidnischen Einrichtungen. Unsere Vorfahren brachten am Schluß der Ernte den Göttern Dankopfer dar und später setzte dann die christliche Kirche an deren Stelle das Erntedankfest, das im Laufe der Zeit mit Tanz und Spiel und festlichem Gelage verbunden wurde. Die letzten Garben werden mit bunten Bändern

und Blumen geschmückt und der Gutsherrschaft als Erntekrone überreicht, wofür Knechten und Mägden dann Freibier und ein Ernteschmaus zuteil wird. So wird alter schöner Sitten gemäß der Schluß wie der Beginn der Ernte festlich begangen und wir können nur wünschen, daß solche Feste unserem sonst so eintönigen Alltagsleben auch fernerhin bewahrt bleiben möge.

Es war auf Feld und Flur zu schauen,  
Des Fleißes wirkungsvolle Tat,  
Die Arbeit, die von Gott erhoben  
Zu mannigfaltig reicher Saat

Und drauf hat, der in Sturm und Wetter  
Vertrauensvoll das Korn gelegt,  
Der Landmann dann im jungen Lenze  
Zu neuem Schaffen sich geregt.

In manchen Sommertages Schwüle  
Rann von der Stirne ihm der Schweiß,  
Doch heut' am Dankfest reicher Ernte  
Winkt ihm der treuen Arbeit Preis.

Geborgen sind die vollen Früchte  
Und festgeschmückt die Scheuer steht,  
Und auf zum Geber aller Gaben  
Steigt manch' herzynniges Gebet.

Und zu des Tages Ehr' und Sitte  
Versammelt froh sich groß und klein,  
Um nach uraltem Brauch der Väter  
Der Luft sich und dem Scherz zu weih'n.

Und singend zieh'n die frohen Scharen  
Zum Saal, der festlich heut' erhell't,  
Denn Amor dann bei lust'gen Klängen  
Manch' junge Maid zum Jub' gestellt.

So leuchtet durch des Herbstes Schweigen  
Ein Tag, der wahrer Freunden wert,  
Der gnädiglich vom Schöpfer droben  
Dem fleißigen Landmann ist bescheert.

Schirm Gott auch ferner drum sein Wallen  
Und führe Haus und Hof und Land  
Bis hin zum großen Erntetage  
An seiner gütigen Vaterhand.

(Nachdruck verboten.)

Martin Ehrlich.

### Stadtbuch-Chronik der Stadt Wildbad

vom 26. Sept. bis 3. Okt. 1908.

Geburten:

23. Sept. Balz, Wilhelm, Schreinergehilfe hier, 1 Tochter  
25. Sept. Bött, Karl Jakob, Uhrmacher hier, 1 Sohn.  
1. Okt. Magenreuter, Wilhelm Friedrich, Schuhmacher  
in Sprollenhäus, 1 Sohn.

Aufgebote:

28. Sept. Tubach, August Friedrich, Tagelöhner hier und  
Niethammer, Wilhelmine Karoline, Dienstmädchen,  
hier.  
2. Okt. Gähler, Wilhelm Ernst, Flaschner hier und  
Fieber, Julie Wilhelmine, hier.

Verstorbene:

28. Sept. Eder, Friedrich Michael, Schuhmacher hier, 61  
Jahre alt.

Von morgen ab beginnt der ev. Gottesdienst um  $\frac{1}{2}$  10 Uhr  
Neuenbürg. Im Monat Oktober 1908 beginnt der  
Wochenmarkt um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr morgens, der Schweinemarkt  
um  $\frac{1}{2}$  7 Uhr morgens

Stuttgart. (Van-Ausstellung.) Die Ausstellungsleitung  
gibt folgendes bekannt: Die vom 1. Oktober ab geltenden  
Eintrittsbemäßigungen beziehen sich nur auf die Wochentage.  
Sonntags beträgt also der Eintritt — ohne Unterschied  
der Tageszeit — wie bisher 50 Pfennig.

### Bezirkskrankenkasse Neuenbürg.

Die Kassenverwaltung der Bezirkskrankenkasse sieht sich im Hinblick auf mehrere in letzter Zeit vorgekommenen Fälle veranlaßt, die Arbeitgeber daran zu erinnern, daß Anmeldungen von Arbeitern spätestens am 3. Tage nach dem Beginn der Beschäftigung bei der Meldestelle des Beschäftigungsorts zu erfolgen haben.

Ver spätete Anmeldungen sind neben der Verpflichtung zur Fortzahlung der Beiträge gemäß Par. 81 des Krankenversicherungsgesetzes mit Strafe bedroht und verpflichten im Krankheitsfalle zum Ersatz sämtlicher Kosten an die Kasse.

Ebenso werden die Kassenmitglieder und deren Angehörigen daran erinnert, daß Erkrankungen und Wiedergenehungen je innerhalb 3 Tagen bei den örtlichen Verwaltungsstellen bzw. bei der Hauptkasse anzumelden sind. Die Nichteinhaltung dieser Vorschrift muß aus Kontrollrückichten von der Kasse mit Ordnungsstrafe geahndet werden.

Vorstehendes wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.  
Wildbad, den 2. Oktober 1908.

Vertl. Verwalter: Edelmann.

### Turnverein Wildbad.

Samstag abend 8 Uhr im Bad. Hof

### Versammlung

mit Rekruten-Abschied

Sämtliche Reservisten sind zur Teilnahme an den Turnstunden und Versammlungen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Kautschuktempel empfiehlt C. W. Bott.

### Ausverkauf

Infolge Aufgabe meines Geschäfts setze ich mein gesamtes Warenlager

an Damen-Hüten (garn. u. ungarn.) Gammete, Seide, Handschuhen, Herbekleidern usw.

dem Verkaufe aus. Die Hüte werden geschmackvoll garniert. Geneigtem Zuspruch sieht entgegen hochachtungsvoll

Lina Jungel,

Wibes,

Hauptstraße 107.

## Lassen Sie sich nicht beirren:

Die altbewährte Maggi-Würze wird von keiner Nachahmung erreicht.  
Dies bestätigen hunderte von Gutachten erster Fachautoritäten.

Nur **Leopold** Strasse ist jetzt das Eisen- und Ofen-Lager  
No. 11 von **H. Kulsheimer Nachf., Pforzheim**

In meinen Schaufenstern ist über Sonntag eine komplette

### Ausstattung

in Leib-, Tisch- und Bettwäsche ausgestellt und lade zu deren Besichtigung höflichst ein.

**Philipp Bosch.**

Mein Architektur-Bureau

befindet sich jetzt in der

**Villa Tubach (Reunbach)**

**Friedrich Jungel**

Architekt.

Montag, 5. Oktober haben Feiertag wegen geschlossen

**H. Kulsheimer Nachf. Pforzheim**

jetzt nur Leopold Strasse 11.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das **Washmittel** der **Zukunft!**

**Persil**

Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche

Garantiert chlorfrei und unschädlich.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

### Freiw. Feuerwehr Wildbad

Es sind folgende

### Wahlen

notwendig:

Zugskommandant für den V. Zug  
1 Unteroffizier für den V. Zug

Die Wahlen selbst finden am nächsten

Sonntag, den 4. Oktober 1908

sofort nach Einrücken von der Übung auf dem

Rathause statt.

Den 30. Sept. 1908.

Das Kommando.

Schöne, gebrochene

### Tafel-Aepfel

Goldparmenen, Quiken und Lederäpfel

sind zu haben bei

**Wilh. Treiber,**

Korbmacher.

### Kanarien- u. Vogelzüchter-Verein Wildbad.

Am Sonntag, d.

11. Oktober findet im

Schwarzwalddhotel

eine große

Gesellig-

Verlosung

statt. Lose à 20 Pf., jedoch nur

für Mitglieder des Vereins sind zu

haben bei den Ausschussmitgliedern.



### Haben Sie

die Absicht, das allerneueste, sicherste, einfachste und billigste Schutzmittel **D. R. P.** zu kaufen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an **J. Ritterer, Emmishofen (Schweiz)**. Einmal Anschaff. Sie hab. Ruhe f. imm.

Einen noch gut erhaltenen

**Füllösen**

hat zu verkaufen

**Chr. Schmid, Coiffeur.**

Wildbad.  
Das Laub in den Anlagen wird am Montag, d. 5. Oktober, vorm. 11 Uhr an Ort und Stelle im Kuffreich

verkauft.

Beginn bei der Theaterbrücke. Kgl. Badiinspektion.

In ein Pfarrhaus in Stuttgart wird ein tüchtiges, solides

### Mädchen

bis 15. Oktober als K. d. h. in sowie ein

Zimmermädchen gesucht. Nähere Auskunft erteilt Herrnhilfe Wildbad.

empfehle zu Federmanns Benützung.  
für das Feiern pro Benützer 60 Pf. erhebe.

**Mosterrei**

Meine mit elektrischem Betriebe aufre bester eingeregeltete

**Karl Rath.**